

Predigt vom 7. November 1993
32. Sonntag im Jahreskreis
19.00 Uhr im Münster

(Dr. Hans Günter Bender)

Lesung: Weish 6,12-16
Evangelium: Mt 25,1-13

Liebe Zuhörer,

ich weiß nicht, wie es Ihnen gegangen ist, als Sie dieses Evangelium gehört haben, das Sie vermutlich schon lange kennen. Mir geht es immer so, daß ich mich über dieses Evangelium ärgere. Ich ärgere mich über diesen Bräutigam, der zusperrt und die armen Frauen, die zu spät kommen, nicht hineinlassen will. Und ich ärgere mich über die 5 sogenannten klugen Jungfrauen, die ihr - vielleicht wenig Öl - nicht bereit sind, zu teilen und dann noch - mitten in der Nacht! - den zynischen Rat geben: Geht zu den Händlern.

Die Bibelwissenschaftler tun sich mit diesem Text auch sehr schwer; sie trauen Jesus eine solche Härte nicht zu und vermuten, das Gleichnis ist erst später in der Gemeinde entstanden - zur Warnung und Ermahnung, als die Menschen im Warten auf die Wiederkunft Jesu schlaff und ungeduldig, unaufmerksam und gleichgültig geworden waren.

Sei's drum. Für mich habe ich für heute folgenden Zugang gefunden: Ich will mich nicht länger über den Gastgeber ärgern, und ich will mich nicht länger über die 5 klugen Jungfrauen aufregen. Wenn mir das gelingt, bin ich in meinem Leben schon einen Schritt weiter. Das ist die Gefährdung meines Leben und vermutlich auch Ihre Lebensgefährdung, daß wir oft bei den anderen sind, die es "nicht richtig" machen - und nicht bei uns selbst bleiben:

Wie kann der nur die Tür zumachen? Wie können die nur so dumm sein und nicht ausreichend Öl mitbringen? Das wäre leicht in unseren Alltag zu übersetzen: Wenn wir an andere Leute denken, an die denken, sagen wir schnell: "Wie kann der nur? Wie können die nur? Wie kann die nur? Schrecklich!"

Ich denke, das ist ein naheliegendes Ablenkungsmanöver von uns selbst. Besser wäre es, auf sich selbst zu schauen. In mir hat sich in den letzten Jahren als tiefe Einsicht herausgebildet: Das Beste, was ich tun kann; das Beste, was ich für die Welt tun kann - die kleine Welt meiner Familie, meiner Nachbarschaft, der Kolleginnen und Kollegen, - aber auch die große Welt, Gemeinde, Staat, Volksgemeinschaft - das Beste, was ich für die Welt tun kann, ist: mich in Ordnung zu bringen. So für mich zu sorgen, daß ich weiß, was ich will; daß es mir nicht an Aufmerksamkeit mangelt - oder wie eben in der Lesung gesagt - daß ich die mir zukömmliche Weisheit nicht verschmähe; daß ich mich achte; daß ich auf mich achte; daß ich meinem Denken und meinem Fühlen in allen Situationen meines Lebens nahe bin. Unfruchtbar ist es, in Ohnmacht und Hilflosigkeit vor der immer schrecklicher und unübersichtlicher gewordenen Welt die Versäumnisse anderer anzuklagen: daß unsere Regierung (mitsamt der Opposition) die Pflegeversicherung nicht fertigbringt, daß die Sozialleistungen gekürzt werden; daß Hilfe für Somalia zum militärischen Abenteuer wurde; daß die europäische Gemeinschaft vor dem Unheil im ehemaligen Jugoslawien wie gelähmt steht usw. Anklage anderer ist nutzlose Zeitverschwendung. - Aber richtig wäre es, in dem

Bereich, in dem wir Verantwortung tragen, uns auf unsere Möglichkeiten, auf unsere Fähigkeiten, auf unser Wollen zu blicken, daß wir sehen, was dran ist; daß wir sehen, wo wir gefragt sind mitzusorgen, daß anderen das Lebensfest gelingt. So, wie diese Frauen ausersehen waren, mit dafür zu sorgen, daß es eine schöne Hochzeitsfeier wurde. Das scheint mir die Aufgabe zu sein: Achte auf dich! Hab dich im Blick! Nimm wahr, was du tun kannst und tu es! Bleibe nicht bei den anderen hängen! Suche nicht nach Sündenböcken! (Dieser unbarmherzige Gastgeber! Diese sogenannten "klugen Jungfrauen"!)

Bleib bei dir! Bei deiner Torheit! Bei Deiner Klugheit! Bleib bei deiner Ohnmacht! Bleib bei dir - ob du nun Öl hast - oder nicht! Bleib bei dir, bei deinem Leben! Bei deinen Möglichkeiten - und Unmöglichkeiten.

Bei Nikolaus von Kues, dem großen geistlichen und philosophischen Lehrer am Beginn der Neuzeit, las ich, wie er sich um die Gottesnähe bemüht und sucht und fragt: "Herr, was muß ich tun?: Als ich in diesen Fragen in die tiefe Ruhe der Beschauung kam, hörte ich das Wort: Sei du dein, dann bin ich - ich Gott - dein. Sei du dein! Nehmt euch aufmerksam mit euren Fähigkeiten, mit" euren Sehnsüchten, auch mit eurer Schuld, auch mit eurer Vergangenheit, eurem Versagen, auch mit dieser Sehnsucht nach Versöhnung in den Blick - und ihr seid mit Gott!" Das ist ein Zug, der sich durch die gesamte Mystik des Abendlandes zieht: Wer zu sich selbst kommt, kommt zu Gott.

So erfuhr es auch der heilige Johannes vom Kreuz, der spanische Mystiker, da er von Gott hörte: "Ich kann nicht dein sein, wenn du nicht dein bist." Es ist sicher schwer, bei sich zu sein und nicht zu den anderen auszuweichen. Es ist sicher schwer, so wie es der Berliner Witz ausdrückt: "Geh in dich!" "War ick schon - auch nichts los." Diese Langeweile, diese Leere, dieses Nichts-Können, die eigene Armut zu entdecken, aber es ist die Wahrheit! Und dabei zu bleiben, selbst bei den leeren Ölgefäßen, und danach zu gucken, ob man nicht das Herz dieser sogenannten Klugen erweicht, und dieses auf den ersten Blick unbarmherzigen Gastgeber des Bräutigams.

Bleib bei dir! Denn - davon bin ich überzeugt - wer sich wahrnimmt mit liebender Aufmerksamkeit und mit liebendem Blick, der wird mehr und mehr auch die anderen verstehend und aufmerksam mit liebendem Blick wahrnehmen. So wird es dann wahr: Wer für sich selbst sorgt, sorgt für die Welt. In dem, der bei sich bleibt - in liebender Sorge - entspringt die Ölquelle; und das Öl fließt für das Fest des Lebens aller Menschen. Daß diese Quelle in Ihnen und mir heute fließt - oder zu fließen beginnt - wünsche ich von Herzen. Amen.

Hans Günter Bender